

Erzgebirgischer Volksfreund.

Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter Grünhain, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Schwarzenberg und Wilbenfels; so wie für die Stadträthe. Aue, Elsterlein, Grünhain, Hartenstein, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Löbnitz, Neustädtel, Schwarzenberg, Wilbenfels und Zwönitz.

N^o 126 Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags Freitag, den 3. Juni. Insertionsgebühren die gespaltene Corvus-Seite 1 Rgr. 1864.
Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inseraten-Aannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

(2835)

Holz = Auction.

Im Gasthose zu Nautenfranz sollen

Sonnabend, den 11. Juni dieses Jahres,

von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im **Sachsegrunder** Forstrevier aufbereiteten Hölzer, als:

- 53 weiche Stämme von 4½ bis 6½ Zoll Mittenstärke,
- 1690 weiche Klöcher 7 bis 27 Zoll, oben stark,
- 28 Stück 6 Zoll. weiche Stangen,
- 1 weiche Zell. Nutzklaster III. Classe,

in den Bezirken Pyrawald und Harzweg,

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den Herrn Oberförster Berger in Morgenröthe zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königliches Forstverwaltungsamt Auerbach,

den 27. Mai 1864.

A. Schumann.

F. Loepelmann.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Wien, 29. Mai. Die „Presse“ meint: „Es ist unverkennbar, daß in Kopenhagen die einen Augenblick lang erschütterte Stellung von Monrad und Genossen sich wieder befestigt und den Einfluß des einer Versöhnung sehr geneigten Königs paralytirt hat. So lange die Westmächte in Kopenhagen nicht stark genug sind, die eiderdänische Partei zu stürzen, bleiben alle Bemühungen der Conferenz prekär, denn diese eiderdänischen Politiker, welche schon so viel Unglück über Dänemark gebracht haben, wollen heute noch ganz dasselbe, was sie vor dem Kriege angestrebt, und so lange sie sich am Ruher befinden, ist mit dieser tollgewordenen Kopenhagener Regierung eine vernünftigerer Auseinandersetzung nicht möglich. Darin liegt die Hauptschwierigkeit, und wenn England seine Canalflotte nach Kopenhagen schickte, um den König Christian in die Lage zu versetzen, ein gemäßigtes Ministerium zu ernennen, ohne Gefahr zu laufen, von der fanatisirten Bevölkerung davongejagt zu werden, so würde es mit dieser Maßregel der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit mehr Vorschub leisten, als dies mit allem Wuthgeschrei der englischen Presse und Parlamentsredner gegen Deutschland und mit allen lahmen Transactions-Vorschlägen Carl Russell's bis jetzt der Fall war.“

Karlsbad, 26. Mai. Die Ankunft des Königs von Preußen hier selbst ist jetzt auf den 12. Juni festgesetzt, und ist schon ein großes Quartier für ihn von diesem Termine an gemiethet. Der Minister-Präsident v. Bismarck wird den König hieher begleiten. Man erwartet hier sicher, daß auch der Kaiser von Oesterreich und vielleicht auch der Kaiser von Rußland auf einige Tage hieher kommen werden, um mit dem Könige von Preußen eine Zusammenkunft zu halten.

Wien, 31. Mai. Die „Generalcorrespondenz“ erhält aus London die Notiz, daß man in Diplomatentreisen den Bestand des Ministeriums Palmerston-Russell für ernstlich bedroht hält. Es finde sogar die Ansicht Vertreter, daß das Whigministerium die Lösung der deutsch-dänischen Frage nicht mehr erleben werde.

Preußen. Berlin. Der Magdeb. Zeitung wird ganz verständig von hier geschrieben: „Das Project einer Theilung Schlesiens ist, bevor man nicht in irgend welcher Weise eine Abstimmung der Bevölkerung herbeigeführt hat, als ein völlig hallofes zu betrachten. Man sagt freilich, mit demselben Rechte, wie die Deutschen in den Herzogthümern von dänischer Herrschaft frei zu sein wünschten,

könnten die Dänen verlangen, nicht unter deutsche Vormächigkeit zu kommen. Es wäre unklug, wollten wir diesem Raisonnement nur mit dem historischen Rechte der Herzogthümer, ungetheilt zu bleiben, entgegnetreten; denn so fest wir auch von der Gültigkeit dieses Rechtes überzeugt sind, so wenig sind wir im Stande, dem Auslande, das durchweg anderer Ansicht ist, unsere Ueberzeugung beizubringen, und dann verlieren ja auch die sichersten und besten historischen Rechte ihre Bedeutung, wenn sie mit der lebendigen Gegenwart, mit den Wünschen und Interessen der Bevölkerung in Widerspruch treten. Vor allen Dingen ist es nöthig, die Bewohner Schleswig-Holsteins endlich zu einer unanfechtbaren Erklärung zu veranlassen, ob sie deutsch oder dänisch sein wollen.“

Kassel, 29. Mai. Auf die Rechtsverwahrung der Mitglieder der Ständeversammlung in Betreff Schleswig-Holsteins, welche unmittelbar dem Vertreter des deutschen Bundes bei der Conferenz zu London, Herrn v. Beust, zugesandt worden war, hat derselbe an den Präsidenten Rebetthau ein Schreiben gerichtet, worin er sagt:

„Ich habe in dieser ganzen Kundgebung mit Freude einen neuen Beweis dafür erblickt, daß die deutschen Ständekammern, in Uebereinstimmung mit den deutschen Regierungen, fest entschlossen sind, die gute Sache Schleswig-Holsteins und den Standpunkt, welchen sie als den dem Rechte und den Interessen der Nation entsprechenden erkannt haben, unter keinen Umständen fallen zu lassen. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß ich nur dankbar dafür sein kann, wenn mir durch solche Kundgebungen der Besinnung in Deutschland meine Aufgabe, jenen Standpunkt auf der Conferenz zu vertreten, erleichtert wird. Was in meinen Kräften steht, wird geschehen, um dem deutschen Rechte und dem deutschen Interesse in den Herzogthümern bei den Verhandlungen der Conferenz den Sieg zu verschaffen.“

Schleswig-Holstein.

Hamburg, 31. Mai. Nach einem Telegramm der „Hamb. Börse“ aus Kiel ist der Herzog Friedrich heute Nachmittag nach Berlin und Dolzig abgereist.

In Kiel wird ein zweiter Annexionsaufruf verbreitet, der wieder von — Breslau gekommen ist. Als eine Probe der Mittel, durch welche man die Bevölkerung der Herzogthümer fixiren zu können glaubt, mag das Nachwerk hier stehen:

Schleswig-Holsteiner! Der jüngst verbreitete Aufruf: „Schleswig-Holsteiner!“, hat leider in verschiedenen Zeitungen aus Parteilichkeit nicht die volle patriotische Würdigung gefunden. Um nun jeder weiteren Mißdeutung vorzubeugen, diene noch Folgendes zur Erklärung: Es ist in dem Aufrufe angenommen, daß vorerst die Landesabstimmung das legitime Recht des Herzogs Friedrich als Herzog von Schleswig-Holstein bestätige, und daß alsdann Herzog Friedrich selbstverständlich mit Zustimmung seines Volkes, seine Regierungsgewalt an die Krone Preußen übertrage, so wie es bereits 1850 die

Beherrscher der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen gethan haben. Gleich ihnen tritt Herzog Friedrich ebenfalls als Glied in die Kronfamilie Preußens ein. Die bestehenden Landesgesetze Schleswig-Holsteins würden, solltet Ihr nicht selbst preussisches Recht verlangen, von der Krone Preußen ebenso respektirt werden, als jene, welche die nach dem Befreiungskriege an Preußen gefallene, jetzt schon seit 50 Jahren preussische Rheinprovinz noch besitzt. Euer Herzog Friedrich, zugleich alsdann Prinz der preussischen Krone, wird in dieser Verbindung für seine Erbländer erst recht segensreich zu wirken die Kraft haben. Möge daher, Schleswig-Holsteiner, der beregte Aufruf die Befreiung Eurer Länder vom dänischen Joche herbeiführen, sowie der 1813 ebenfalls von Breslau ausgegangene Aufruf „An mein Volk“ Preußen und das übrige Deutschland von Frankreichs Joche befreit hat. Der Herr sei mit Euren Herzog Friedrich und seinen treuen deutschen Schleswig-Holsteinern! Es lebe König Wilhelm der Gerechte!

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Der „Abendmoniteur“ schreibt: Im Interesse der Menschlichkeit und des Erfolges der Unterhandlungen sind die Bevollmächtigten der kriegführenden Theile in der Konferenz am Sonnabend aufgefordert worden, ohne Verzug ihre Regierungen dringend um Instruktionen zur Verlängerung der Waffenruhe anzugehen, so daß diese Frage am Donnerstag zur Verhandlung kommen könne.

Der „Abendmoniteur“ vom 31. Mai erwähnt eines in Kiel verbreiteten Gerüchts, daß der Feldmarschallleutnant von Gablenz Befehl erhalten habe, Vorbereitungen zum Rückmarsch zu treffen. — Der „Moniteur“ macht ferner auf eine angeblich in Leipzig erschienene Broschüre aufmerksam, welche der Glücksburgischen Linie des holsteinischen Herzogshauses ein ebenso begründetes Erbfolgerecht zuspricht, wie der Augustenburgerischen.

England.

London, 30. Mai. Preußen und Oesterreich haben in der letzten Konferenz-Sitzung Holstein und ganz Schleswig in Anspruch genommen. Wie zu erwarten stand, hat sich über diesen Antrag eine sehr lebhaft Discussion erhoben, während welcher der Abstand zwischen den deutschen und den neutralen Mächten sich dadurch ausdrückte, daß letztere die Schlei zur Gränze zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein machen wollten. Dies war nun freilich weniger, als man erwarten konnte. Man muß diesen Abstand indessen nicht unrichtig auffassen. Die Annäherung kann nur successive vor sich gehen, und es sind Aussichten vorhanden, daß der gemischte Theil von Schleswig, der die Feuerprobe der Abstimmung gewiß glänzend bestehen wird, zu Deutschland kommen wird. Mehr dürfte aber nicht leicht zu erreichen sein. Dänemark hat sich während der letzten Sitzung fast ganz im Hintergrunde gehalten, und seine Bevollmächtigten haben erklärt, noch ohne die nöthigen Instruktionen zu sein. Wenn es mithin wahr ist, daß eine Minister-Sitzung in Kopenhagen den Widerstand beschloffen hat, so hat die dänische Regierung es doch nicht für gerathen gefunden, ihre Bevollmächtigten einfach in diesem Sinne zu instruiren.

London, 1. Juni. Die heutige „London Gazette“ schreibt: Dänemark hat für den 23. Juni (13. ?) die Wiederaufnahme der Blokade angemeldet, wofür die Konferenz bis zum 12. Juni kein Präliminarübereinkommen erzielt habe.

Italien.

Der Verlauf der Londoner Konferenzen preßt den italienischen Blättern wieder einen „Schmerzschrei“ für das „arme verrathene Dänemark“ aus. Daß dabei auf Deutschland — „welches der völkerfeindlichen österreichisch-preussischen Politik vollständig zur Beute geworden“ — in allen Tonarten geschimpft wird, versteht sich von selbst, aber man tröstet sich noch, daß „die Ereignisse, welche früher oder später in Italien gegen die deutsche Invasionspolitik eintreten müßten, Dänemark wieder aufrichten — und diesem einen mächtigen Bundesgenossen zur gerechten Rache an den deutschen Unterdrückern zuführen werden.“ Es scheint aber doch, daß Dänemark auf diesen „Racheact“ noch etwas lange wird warten müssen. Wenigstens ruft die neueste „Italie“ am Schlusse einer Betrachtung über die Lage Dänemarks die theilnehmenden, im Grunde aber ziemlich komischen Worte aus: „Armes Land, armer König! Europa wird künftig zwei Polen zählen!“

Luzern, 22. Mai. (A. Z.) Das heutige „Diritto“ bringt eine Adresse dänischer Frauen aus Kopenhagen und Odense an Garibaldi und die Antwort des Generals an dieselben, mit dem Bemerkten: beide von dem General zu dem Zweck der Veröffentlichung erhalten zu haben. In der Adresse der patriotischen Damen fehlen die Schmähungen gegen Deutschland und die Deutschen nicht, und Schleswig wird kurzweg für rein dänisches Land erklärt. Die Damen schließen mit der Aufforderung an den General für die Dänen zu beten, für

sie zu sprechen, für sie zu handeln, und Gottes reichster Segen werde nicht ausbleiben. Garibaldi antwortet ihnen wie folgt:

Caprera, 13. Mai. Geehrteste Frauen! Ihr bedürft nicht erfolgloser Wünsche, sondern der Thaten, um Euer hochherziges Volk in seinem Kampfe gegen die, mit dem gleichnerischen Mantel des Rechts verhüllte Annäherung aufrecht zu erhalten, und ich kann mit dem besten Willen der Welt Euch dennoch nichts Anderes schicken als Wünsche, und den Nationen, die an der Spitze des Fortschritts marschiren, nochmals ein anderes heroisches Brudervolk vor die Augen führen, welches der Despotismus zertritt und hinschlachtet. Ja, edle Frauen, ich bin bei Euch mit dem Herzen, und wenn ich die Mäßseligkeiten mit Euern tapfern Kämpfern nicht zu theilen im Stande bin, so ist es nicht meine Schuld. Ein Kämpfer für die Sache der Völker, kann ich zwischen dem Deutschen und dem Dänen keinen Unterschied machen, und ich hätte sicher nicht in Euern Reihen den kargen Lebensrest, der mir bleibt, gegen die deutsche Nation eingesetzt, sondern gegen den Unterdrücker meines Landes. . . . Alle Nationen sympathisiren mit Euch, und nicht am wenigstens die große Nation, die ich stolz bin besucht zu haben. Aber was hilft es? Während das herzlose Lied der Diplomatie uns mit einem Waffenstillstand einschlämmert, fließt das Blut in Strömen, und die Hinschlachtung eines tapferen Volks wird zur ewigen Schande der andern Völker auf barbarische Weise vollzogen. Wenn Ihr gegen unsern hundertjährigen Feind kämpft, wie Ihr es thut, so will es nicht viel heißen, wenn wir sagen, daß wir im Geiste bei Euch sind. Ich hoffe jedoch daß die Schande unserer Knechtschaft uns bald dazu bringe auch mit dem Arm bei Euch zu sein. Lebt wohl, Ihr Frauen einer Heldennation! Für das Leben Euer G. Garibaldi.“

Wir wissen längst, daß Garibaldi in politisch kein Nichts ist, allein es zeigt doch von allzugroßer Einfalt, wenn Garibaldi nach einem so langjährigen Streit, wie er nun bald materiell, bald geistig zwischen Deutschen und Dänen geführt wird, noch nicht weiß, daß es das deutsche Volk ist welches gegen die Dänen im Kampf zog, um einen verlassenen Bruderstamm zu schützen und vor Entnationalisirung zu retten, und daß die beiden deutschen Großmächte, welche den Krieg unternahmen, bis jetzt Nichts thaten, was nicht auch die deutschen Bundesstruppen hätten thun müssen.

Königreich Sachsen.

Saida, 28. Mai. Am 26. d. M. wurde ein, in der Kirche zu Dörnthal vielleicht schon ein oder zwei Nächte zuvor verübter Einbruchsdiebstahl entdeckt. Der Dieb oder wohl mehr die Diebe haben an der nördlichen Front eine Fensterscheibe eingedrückt und sind durch den aufgewirbelten Flügel eingestiegen, haben dann wahrscheinlich unter Anwendung eines liegen gelassenen Pfahles die Sacristei erbrochen und nun aus einem in der letztern befestigten und ebenfalls gewaltfam abgerissenen und geöffneten Schranke, sowie aus einer kupfernen, mit Schloß versehenen Büchse ca. 10 bis 12 Thlr. in kleinern Münzsorten geraubt. Die Kirchenräuber haben sich sicher in den Erwartungen getäuscht, indem sie wahrscheinlich das am 20. d. M. von einem Gutsbesitzer der Kirche zurückgezahlte Capital von 1400 Thlr. zu finden hofften; letzteres befand sich aber glücklicherweise behufs der Anlegung von Werthpapieren in gerichtlichem Depositum. Außer an einer Flasche Wein, die sich in der Sacristei befand und zur Hälfte ausgetrunken worden ist, haben die Diebe an andern Gegenständen als Geld sich nicht vergriffen.

Fenilleton.

Das Douanen-Kind.

(Fortsetzung.)

XI.

Die Tage, welche nun kamen, waren Tage des Glückes für die Liebenden, Tage eines seligen Zusammenlebens für Alle. Trübend war nur der Gedanke, daß Dollart nicht geschrieben, daß die Seinen ohne alle Nachricht von ihm waren.

Als indessen Paris eingenommen und Napoleon vom Throne gestiegen war, da wuchsen die Flügel der Hoffnung wieder, und nicht umsonst.

Es war in einer stockfinstern Nacht am Ende des März 1814, als ein Mann mit rüstigem Schritte vom Eingange des Dorfes her dem Hause zuschritt, wo Dollars gewohnt.

Die Frühlingsarbeiten hatten begonnen und die ermüdeten Bauern lagen im ersten, tiefen Schlafe, denn es war eben Mitternacht vorüber. Der Wanderer hatte den Wächter zwölf blasen hören, als er noch drüben am Walde war. Jetzt fand er nicht einmal mehr den Wächter auf der Straße; denn dieser war auch, um auszuschlafen, in sein Stübchen und Bette geschlüpft.

Der Wanderer blieb endlich an Dollars' ehemaliger Wohnung stehen und schaute hinauf zu den Fenstern. Alles war dunkel und stille. Er trat zur Thüre und pochte; aber Niemand hörte es.

„Sie liegen und schlafen in Frieden,“ sagte er zu sich. „Wo zu ihren süßen Schlaf stören? Ich will in's Wirthshaus gehen!“

Er ging wieder zurück und klopfte Kamper'n heraus.

Dieser rieb sich die Augen, als er die Thüre geöffnet, und erkannte erst bei genauerm Betrachten seinen Gast.

„Ach, Monsieur Dollart!“ sagte er; „Willkommen! Ihr waret lange verschollen! Jetzt seid Ihr mir willkommener, als wenn Ihr ein halbes Jahr früher so an meine Thüre mitten in der Nacht geklopft hättet! Denkt Euch nur, damals hätte ich oft für viel Tausende englischer Waaren in meinem Hause, und führte die Schmugglerbände an.“

„Jetzt habt Ihr gut reden,“ sagte ärgerlich Dollart. „Doch laffet mich in Ruhe und gebt mir noch etwas Kaltes zu essen und ein Glas Wein. Ich bin müde und hungrig; wollte auch die Meinen droben nicht wecken.“

Unter diesen Worten waren sie in die Stube getreten.

„Droben?“ wiederholte hier Kamper. „Da hättet Ihr lange klopfen können!“

„Was?“ rief Dollart erschrocken. „Bohnen sie nicht da? Wo dann?“

„Das ist eine lange Geschichte,“ sagte Kamper; „ich will's Euch erzählen, während Ihr esset und trinket. Gesund sind sie, das will ich Euch zum Troste vorab sagen!“

Mit den Worten ging er hinaus und kehrte bald mit Speise und Trank wieder.

Nun erzählte er ihm denn Alles, wie es ihm getreulich Fehring'er berichtet, von der Vereinigung desselben mit seinem Schwager, bis zu der Kosackengeschichte.

Mehrmals standen helle Thränen der Freude in des Mannes Auge, besonders über des Müllers Menschenfreundlichkeit und seines Kindes Ruhm.

„Das hätt' ich dem Müller nicht zugetraut,“ sagte Dollart, „besonders seit er einmal auf mich hatte schießen wollen —“

„Und auf den bewußten „Schwarzen,“ wisset Ihr!“ sagte lachend der Wirth.

Auch Dollart lachte jetzt.

„Nun, nun,“ sprach der Wirth; „der Müller ist eine grundehrliche Seele, dem über diesen Streich der Martin die Augen geöffnet hat. Er erkannte, daß der Adam Ries, der Spitzbube, Schuld dran war; denn wie er Euch belogen, so hegte er den Müller gegen Euch auf — und wisset Ihr warum?“

Dollart sah ihn fragend an.

„Nun, darum, weil er in Euer Kind verliebt war, und die Claire ihm etwas pfiff, statt ihn lieb zu haben. Solche Mädeln haben auch ihre Augen bei der Hand, wenn's herauszufinden gilt, wer der Schönste im Dorfe ist. Das hat Eure Claire auch bald gefunden, denn der Martin Fehring'er gefiel ihr ungemein wohl, und die Zwei waren lange schon einig, ehe der Spitzbube bei Euch um die Claire anklopfte, und Ihr ihm den Lauspaß gabt.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Gera, 29. Mai. Trotz vielfach ausgesprochener Warnung wiederholen gewisse rein durch Unvorsichtigkeit herbeigeführte Unglücksfälle sich immer aufs neue. Ein derartiger, wahrhaft entsetzlicher Fall kam vorgestern Nacht hier vor. Bei einer hiesigen Bürgerfamilie befand sich die Tochter eines Gastwirths aus Zeulenroda, ein sehr hübsches, jugendlich lebensfrohes Mädchen, zum Besuch. Abends nach 10 Uhr ging man noch in die unmittelbar nahe gelegene, mit amerikanischer Einrichtung versehene Mühle, um das Maschinenwerk zu besichtigen. Dort erfaßte ein Rad, welches circa 110 Umdrehungen in der Minute zählt, das Kleid des jungen Mädchens, und ehe noch jemand einen Gedanken zu fassen vermochte, war die Unglückliche bereits eine Leiche. Sie war, wenn auch nur eine Minute lang, zu jenen Umschwingungen mit fortgerissen und mit dem Hinterkopfe jedesmal an einen Getreidekasten geschmettert worden, sodaß das Gehirn und Theile der Hirnschale im ganzen Raume umhergeschleudert wurden.

Dem Jenzero wird aus Florenz vom 23. Mai mitgetheilt: Die Vertreter des italienischen Freimaurerordens, welche heute als konstituierende Versammlung zusammengetreten sind, haben General Garibaldi zum Großmeister gewählt.

Course der Leipziger Börse

am 1. Juni 1864.

Kronen Vereins-Goldmünzen 9 Thlr. 7 Ngr. — Pf.

1 Louisd'or 5 Thlr. 15 Ngr. 5 Pf.

1 holl. Ducaten 3 Thlr. 5 Ngr. 1 Pf.

Oestreich'sche Banknoten, neue Währung, pr. 150 fl. 88 Thlr. = 17 Ngr. 6 Pf.

Neue Matjes = Heringe empfiehlt
Schneeberg. Gustav Feine.

Ein herzliches Lebewohl

allen unsern lieben Freunden und Bekannten bei unserem Fortzuge von hier nach Dresden.

Schneeberg, den 2. Juni 1864.

Steuer-Einnehmer **Friedrich Richter**
nebst Frau.

Ein Brief, welcher der allgemeinen Beachtung zu empfehlen ist, zeugt wieder von der Bewährtheit des von dem Apotheker R. F. Daubitz, Charlottenstr. 19 in Berlin bereiteten R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs:

Sehr geehrter Herr Daubitz!

Seit Jahren litt ich an Hämorrhoidal-Beschwerden, die sich häufig in einer so unangenehmen Art äußerten, daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe fand. Da wurde ich nun zufällig auf eine Ihrer Annoncen aufmerksam und erfuhr gleichzeitig von einem Freunde, daß Sie in Thorn Herrn H. Findeisen eine Niederlage Ihres Präparats übergeben haben. Ich ließ mir von dort einige Flaschen Ihres Kräuter-Liqueurs kommen, und fand schon nach dem Verbrauch einer Flasche eine bedeutende Erleichterung. Da ich nun noch 10 Flaschen konsumirt habe, sind alle meine früheren Beschwerden verschwunden, ich erfreue mich eines gesunden Appetits, wie ich ihn früher nie kannte und fühle mich wirklich wie neu geboren. Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, und wünsche im Interesse Anderer, die an ähnlichen Beschwerden leiden sich vertrauensvoll Ihres so vorzüglichen Liqueurs zu bedienen, dann wird Vielen geholfen werden, die vorher vergeblich Hilfe suchten.

Nehmen Sie nochmals meinen aufrichtigen Dank entgegen, sowie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung

Wroclawec in Polen, 24. Januar 1864.

C. Glesner, Rentier.

(1688)

Warnung: Anzeige.

Um sich beim Ankaufe des achten R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs gegen Betrug durch Nachahmung zu schützen, achte man genau auf folgende die echten Flaschen kennzeichnende Eigenschaften:

- 1) Die Flaschen sind auf der Rückseite mit der eingetragenen Firma: **R. F. Daubitz**, Berlin, 19 Charlotten-Str. 19 versehen und mit dem Fabrikpetchast (R. F. Daubitz) versiegelt.
- 2) Das Etiquett trägt in oberster Reihe die Bezeichnung **R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur** und unten das **Namen-Facsimile**.
- 3) Jede Flasche ist mit einer gedruckten Gebrauchsanweisung umwickelt, welche ebenfalls das **Namen-Facsimile** und das **Fabrikpetchast** im Abdruck zeigt.

Der echte R. F. Daubitz'sche Kräuter Liqueur ist nur zu beziehen von dem Erfinder, dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstr. 19 direct, oder in den unten aufgeführten Niederlagen, sämmtlich autorisirt durch gedruckte Aushängeschilder, welche das **Namen-Facsimile** im Abdruck zeigen:

H. Baumann in Schneeberg.

Bermann Werner in Kirchberg.

J. C. Flemming & Söhne

in Schönheide.

C. L. Ahner in Zwönitz.

Abhanden gekommener Hund.

Am 29. Mai d. J. hat sich ein schwarz-brauner Dachshund, auf den Namen „Waldmann“ hörend, verlaufen. Wer denselben zuweist, erhält eine gute Belohnung durch die Expedition dieses Blattes in Zwönitz.

(1828)

Schrot'sche Naturheillehre.

Die glänzenden Resultate der Schrot'schen Heilmethode haben mit einer so unabwiesbaren Superiorität auf dem Gebiete der Heilkunst den Sieg über die sogenannte medicinische Wissenschaft errungen, daß nicht nur die gebildete Welt mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den lebhaft entbrannten Kampf zwischen Naturheilkunst und Medicin verfolgt, sondern auch die große Masse des Volkes, und vor allem die unzähligen Unglücklichen, denen die veraltete Wissenschaft keine Hilfe zu bringen vermag, blicken mit Sehnsucht auf das letzte sichere Rettungsmittel vom Untergange, auf die Schrot'sche Heilkur. Leider aber vermögen nur die Allerwenigsten Zeit oder Geldmittel aufzubringen, um eine nach Schrot'schen Principien geleitete Heilanstalt zu besuchen. Natur-Ärzte giebt es aber in den allerwenigsten Wohnorten, und es bleibt demnach nichts übrig, als den Leidenden die einfache, fast kostenlose Proceßur der Selbstbehandlung so plausibel und leichtfäglich darzulegen, daß ein Irregehen bei irgend gutem Willen nicht möglich ist. In diesem Sinne, und folglich im Interesse der leidenden Menschheit hat einer der erfahrendsten Natur-Ärzte nachstehende Schriften bei F. H. Kestler & Mello in Hamburg veröffentlicht:

Die Schrot'sche Heilkur als letzte Lebensrettung bei chronischen Krankheiten. In Rücksicht auf häusliche Selbstanwendung derselben, zunächst für den unvermögenden Mittelstand, leichtfäglich dargestellt von einem Natur-Ärzte. 3. veränderte und stark vermehrte Auflage. Preis 10 Sgr.

Das krankhafte Wesen der Hämorrhoiden und deren einzig mögliche gründliche Heilung ohne Medicin, allein durch die Schrot'sche Heilkur, enthält, und in Rücksicht auf häusliche Selbstanwendung dargestellt von einem Natur-Ärzte. Preis 7½ Sgr.

Gicht- u. Rheumatismus und deren Heilung durch die Schrot'sche Cur, in Rücksicht auf häusliche Selbstanwendung gemeinfäglich dargestellt von einem Natur-Ärzte. Preis 7½ Sgr.

Hypochondrie und Oysterie. Enthüllung über die Natur derselben und ihre Beflegung durch das Schrot'sche Heilverfahren, in Rücksicht auf häusliche Selbstanwendung, gemeinfäglich dargestellt von einem Natur-Ärzte. Preis 7½ Sgr.

Lungenkrankheiten, namentlich die Schwindsucht und deren gründliche Heilung durch die Schrot'sche Naturheillehre, mit Rücksicht auf häusliche Selbstanwendung derselben, gemeinfäglich dargestellt von einem Natur-Ärzte. Preis 7½ Sgr.

Der Magen und dessen krankhafte Erscheinungen nach den neuesten naturärztlichen Entdeckungen dargelegt, und deren gründliche Heilung durch die Schrot'sche Heilkur in Rücksicht auf häusliche Selbstanwendung nachgewiesen durch einen Natur-Ärzt. Preis 7½ Sgr.

Diese sämtlichen Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen und in Schneeberg vorräthig bei

Br. Fr. Goedsche.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1863 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Schwarzenberg, den 30. Mai 1864.

Carl Emil Bonitz,

Agent der Feuerversicherungsbank für Deutschland.

(2831)

(2823—25)

Gesuch.

Zwei gewandte Nähmaschinenarbeiterinnen, sowie 20 bis 25 junge Mädchen, die im Puppenfach geübt sind, finden bei entsprechend gutem Lohne dauernde Beschäftigung bei

Ad. Girndt in Buchholz.

(2832)

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger und gut erzogener Knabe kann als Steindrucklerlehrling ein Unterkommen finden in der Gärtner'schen Steindruckerei in Schwarzenberg.

(2833—34)

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag wird von der Gesellschaft Germania auf dem Schweizerhaus zu Zwönitz Bogelschießen abgehalten, auch soll dabei Abends brillantes Feuerwerk stattfinden; hierzu lade ich das hiesige und fremde Publikum ergebenst ein. Für diverse Speisen und Getränke, sowie guter Bewirthung ist gesorgt.

Ch. Müller.

(2836)

Begräbnißgesellschaft Vorsicht.

Ausschussung und Aufnahme neuer Mitglieder: Sonntag, den 12. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Schumann'schen Gasthose zu Bärenwalde.

Bei Husten, Heiserkeit, Brustschmerzen, Verschleimung, Halsbeschwerden ist der von großen Autoritäten der Medicin analysirte und empfohlene

weisse Kräuter-Brust-Syrup

von Dr. med. Hoffmann ein vortreffliches Linderungsmittel.

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten; außerdem ist auf jeder Flasche der Name Dr. med. Hoffmann gepreßt.

Preise: Die große Flasche 1 Thlr., die kleine 15 Ngr.

Für Schneeberg hält Lager Herr Gustav Feine; für Elterlein Herr Ed. Hedrich; für Schwarzenberg Herr T. I. Riedel; für Johannegeorgenstadt Herr Fedor Degen.

Dr. med. Hoffmann.

Das Baden in Schneeberg am 5. Juni haben: Wstr. Fischer, Baner und Böhm.

Druck, Redaction und Verlag von E. M. Gärtner in Schneeberg, Schwarzenberg und Zwönitz.